

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 58 (1980)
Heft: 4

Artikel: Ich glaube an den Menschen
Autor: Kappeler, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

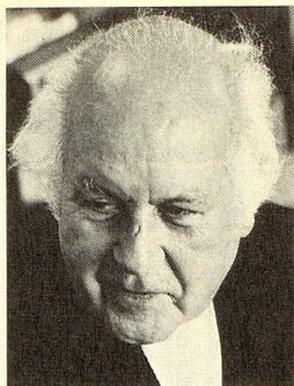
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst Kappeler:

Ich glaube an den Menschen

Die Ereignisse in unserer Welt und auch in der eigenen Nähe deuten nicht auf die guten Kräfte im Menschen hin. Rüstungsfieber und Unterdrückung, Terror und Geiselnahmen lassen dem Glauben an das Gute nur noch engsten Raum.

Sollen wir deshalb verzweifeln?

«Ich glaube an den Menschen» war der Titel meines ersten grösseren Erziehungsbuches, das 1942, mitten im Zweiten Weltkrieg, erschien. An den Menschen glauben? In jener grauenvollen Zeit des millionenfachen Mordens? Viele werden sich damals an den Kopf gegriffen haben. Ein Idealist, der blind ist für jede Realität! Woher nimmt er denn seinen Glauben?

Ich hätte eine Antwort gewusst. Ich hätte sagen müssen: Von meiner Mutter. Von meiner Mutter, die nie aufgehört hat, an die Sterne zu glauben. Auch im schwärzesten Dunkel nicht. Auch nicht im Krieg. Und auch dann nicht, wenn sie von ihren eigenen Kindern enttäuscht wurde. Sie liess sich nicht beirren. Sie wusste, worauf es ankam: Auf ihre eigene Zuversicht. Auf ihre Tapferkeit. Auf ihren unzerstörbaren Glauben an das Gute im Menschen.

Und ist es nicht natürlich, dass gerade Mütter diese Zuversicht am innigsten tragen? Wie könnten sie sonst ihren Kindern das Leben schenken, wenn sie nicht hofften, sie zögen später einmal eine gute Strasse, unter hellem Himmel? Sie fröhen nicht, sie hungerten nicht? Eine Mutter muss an den Menschen glauben wie niemand sonst. Ohne diese Zuversicht könnte sie die Schmerzen der Geburt kaum ertragen. Sie verzweifelte schon zu Beginn.

Meine Mutter hat mir diesen Glauben an das Gute mitgegeben in mein eigenes Leben. In mein Leben als Vater. In mein Leben als Lehrer.

«Aus allen Kindern schaut ein Sonnenaufgang» schrieb ich später in ein Buch. Die Wor-

te sind von mir, ihr Inhalt von meiner Mutter. Sie schenkte mir auch den Glauben an die heutige Jugend, an der so viele verzweifeln, weil sie immer nur Unkraut sehen und ständig mit gerunzelten Stirnen und drohend erhobennem Jätmesser hinter den Jungen her sind.

Sie vergessen — als Eltern und als Erzieher —, wozu wir im Grunde da sind, nämlich: das Gute zu fördern. Sie vergessen, dass in jedem jungen Menschen gute Anlagen unseren Beistand brauchen. Der ständige Blick ins Unkraut trübt nur die eigenen Augen. Was kann man all diesen Verbitterten raten?

Zuerst einmal: Jätmesser weg! Dann: die Richtung ändern! Nicht dem Schlechten nachjagen, sondern an das Gute glauben, auch wenn es nur selten sichtbar würde. Es ist da.

Das Vorzeichen, mit dem wir an die Jungen herangehen, ist wichtig. Der ständige Blick ins Unkraut, in die Fehler der Kinder, tut weder uns, noch ihnen gut. Es ist nicht ermutigend für einen jungen Menschen, immer nur von dem zu hören, was er nicht recht gemacht hat. Man kann auch einmal ja sagen zu ihm. Unser Vertrauen erst schenkt ihm die Kraft, selber das Gute zu tun.

Vergessen wir nicht: Dorthin, wo unsere Augen sich richten, folgen auch die Blicke der Kinder nach. Schauen wir immer ins Uebel, kommt auch der junge Mensch nicht vom Uebel los. Erziehen heisst nicht nur: Schlechtes tadeln. Erziehen heisst auch: Gutes anerkennen. Und vor allem dies.

Das hat mich meine Mutter gelehrt.

Ich lebe heute noch davon.

Ernst Kappeler

Musikalische Vorträge mit dem äusserst seltenen, zart klingenden Instrument

«Glasharfe» (Singende Gläser)

stossen überall auf grosses Interesse und erwecken einen nachhaltigen Eindruck.

Speziell geeignet für kulturelle Anlässe, Altersnachmittage, Heim-Veranstaltungen, Familienfeiern usw. Beste Referenzen.

Hans Graf, Schulhausstrasse 16, 8704 Herrliberg,
Telefon 01 / 915 24 78